

Unklare Töne wandern durch die Nacht;
Gedanken kommen . . . Laß mich niedersinken,
Und geh' nicht fort — doch bleib dort, wo du bist,
Und sprich ein Wort zu mir!

Robert.

Ich geh' nicht fort;
Wie sollt' ich (betrachtet sie; bekümmert, nach Worten suchend). Weiß!
— So sah ich dich noch nie.
(Will scherzen.) Weiß wie ein Schwan . . . Wie sagtest du mir
damals?

„Ein neues Leben leb' ich dann mit dir!
Wie lichte Schwäne, die auf dunklem Wasser
Schneeweiß vorüberziehn“ . . . Schneeweiß! — O Gott!

Frances.

Denk' nicht an ihn!

Robert.

An wen?

Frances.

O Robert —

Robert (mit wildem, fragendem Blick).

Frances!

Du ruhtest nie an Overbury's Herzen —

Frances.

Wie sprichst du! (Steht auf.) Denkst du —?

Robert.

Nein; mir kam's nur so.

Vergib! — Das ist das Jagen der Gedanken . . .

Mir fehlt der helle Tag; die Sonne fehlt mir,

Das Licht des dunklen, sorgenvollen Hirns!

(Hört.) Draußen der Wächter ruft —

Frances (in tiefer Bangigkeit).

Ich höre nichts. —

Nur hier im Saal den Holzwurm hör' ich bohren.
Er bohrt so laut. Doch das bedeutet nichts —

Robert.

Nein, das bedeutet nichts.

Frances.

Doch bohrt es fort und fort.

(Nach einem Gedanken suchend.)

Wie ist dir's? Könntest du die Laute spielen?

Daß holdre Klänge durch die stille Nacht —

Robert.

Ich will's versuchen. Der Gedank' ist gut.
Dort liegt sie . . . Doch ich muß dich bitten, starre
Mich gar so todt, so leichenhaft nicht an.
Dann kommt mir das Gesicht, als stünde noch
Ein andrer hinter dir, so weiß wie du —

Frances (betend).

Narrheit! — Wer sollte —

Robert.

Und mit dreistem Finger

Berührt' er deinen Nacken —

Frances (selbstvergeffen).

Overbury —

(Wendet voll Grausen das Gesicht nach hinten. In diesem Augenblick pocht es
laut. Frances schreit auf, stürzt zu Boden.)

Dieser ergreifenden Scene folgt der Aufzug des Königs, der mit seinem Gefolge den Gatten ein lustiges Ständchen bringen wollte, dann die Entdeckung des Mordes durch Overbury's Nefen George Villiers, und die Verhaftung der Schuldigen. Von der Kunst des Dichters gibt das Mitgetheilte gewiß eine überzeugende Probe.

Heinrich Sulthaupt.

Feuilleton.

Deutsche Literatur.

Die unermüdlige Productivität hervorragender deutscher Gelehrten, ungebrochen durch hohes Alter, bewährt sich gerade bei unsern großen Historikern. In wie vielen literarischen Spätlingen bewies der Geschichtschreiber der Hohenstaufen, Friedrich von Raumer, seine durch neunzig Lebensjahre nicht abgestumpfte große Regsamkeit, und mit noch bedeutendern Leistungen erfreut Leopold von Ranke in hohen Jahren die deutsche Nation. Die Herausgabe seiner „Sämmtlichen Werke“ (Leipzig, Dunder u. Humblot) ist bis zum siebenundvierzigsten Band vorgeschritten, welcher den zweiten Theil des Werks: „Hardenberg und die Geschichte des preussischen Staats von 1793—1813“, enthält. Es ist dies die zweite Auflage der in den „Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg“ den eigenhändigen Memoiren Hardenberg's beigegebenen historischen Darstellung des Herausgebers. Dem Bande beigegefügt ist eine interessante Notiz über die Memoiren des Grafen Haugwitz, der von dem Historiker gegen die Anklage diplomatischer Landesverrätherei in Schutz genommen wird, von dem Ranke aber am Schluß sagt: „In allem, was wir von Haugwitz haben, spricht sich eine unbedingte Hingebung an das königliche Haus und eine lebendige Application für das Wohl des Staats aus. Aber ein Steuermann, der das Schiff des Staats in den schwersten Stürmen in sichern Port bringt, ein Geist, der einem Napoleon hätte widerstehen können, das war Graf Haugwitz nicht; wer aber hätte von allen Le-

benden diesem Giganten widerstehen können? Einer der ersten, der durch seine Annäherung, welcher dann bald eine feindselige Entfremdung folgte, zu Grunde ging, war Graf Haugwitz.“ Während die Sammlung der Werke Leopold von Ranke's mit seltener Rüstigkeit gefördert wird, werden wir durch die Nachricht überrascht, daß der greise Historiker noch eine „Weltgeschichte“ herausgibt, von welcher die erste Abtheilung in zwei Theilen vorliegt: „Geschichte des alten Orients und der Griechen“ (Leipzig, Dunder u. Humblot). Ein solches spätes Geschenk des gefeiertsten Geschichtschreibers, das sich an das ganze Volk wendet, konnten wir nicht mehr von ihm erwarten.

— Soeben ist von der trefflichen „Geschichte des Alterthums“ von Max Dunder (Leipzig, Dunder u. Humblot) der vierte Band erschienen, der die „Arier Ostirans“, „Die Herrschaft der Meder“ und das „Reich der Perser“ bespricht, die Geschichte von Kyros, Kambyzes und Dareios im fesselnden Zusammenhang vorträgt und über das damalige persische Reich mit seinen Einrichtungen und Sitten und seiner ganzen culturgeschichtlichen Grundlage ein willkommenes Licht verbreitet.

— Hermann Hettner's „Geschichte der französischen Literatur im 18. Jahrhundert“ (Braunschweig, Friedrich Vieweg u. Sohn) ist bekanntlich in einem Separatabdruck erschienen, von dem die vierte Auflage vorliegt. Die geistreich ausgeführten Charakterköpfe von Voltaire, Montesquieu, Diderot und Rousseau haben in erster Linie dieser Geschichte so großen Erfolg gesichert.